

Versöhnung

Karfreitag

Gott war in Christus und versöhnte die Welt mit sich selber und rechnete ihnen ihre Sünden nicht zu und hat unter uns aufgerichtet das Wort von der Versöhnung. So sind wir nun Botschafter an Christi Statt, denn Gott ermahnt durch uns. So bitten wir nun an Christi Statt: Lasst euch versöhnen mit Gott! Denn er hat den, der von keiner Sünde wusste, für uns zur Sünde gemacht, damit wir in ihm die Gerechtigkeit würden, die vor Gott gilt. 2. Korinther 5,19-21

Dass die Kreuzigung Jesu, dass der Karfreitag etwas mit unserer Sünde zu tun hat, wird uns in jedem Jahr wieder vor Augen gestellt – bereits durch die Lieder, welche wir singen. Und wenn das Höchstmögliche unseres Menschseins in der "Gerechtigkeit", in der tatsächlichen Gottesentsprechung besteht, dann muss ja wohl auch unser Tiefststand in der Sünde bestehen: nicht in irgendwelchen "Dummheiten" oder gar Verbrechen, die wir begingen, nicht darin, dass wir nicht taten, was wir hätten tun sollen, und taten, was besser unterblieben wäre, sondern dass wir von Grund auf gleichsam "neben der Spur" sind, dass es uns vielleicht nicht einmal mehr kümmert, ob wir dgl. wie eine ewige Bestimmung erfüllen – ob wir Menschen der Wahrheit sind und damit zugleich auch der Freiheit; Menschen der Liebe, des Glaubens und der Hoffnung, Menschen des ewigen Vaters im Himmel oder aber lediglich im Weltgetriebe sich tummelnde und nun irgendwie auch sich verloren habende Wesen.

Dass uns ein Licht aufgesteckt wird, wer wir eigentlich sind, und: dass uns zugleich auch noch mitgeteilt wird, unser neben der Spur gewesen Sein soll uns nicht schaden, sondern wir dürfen von Null an ein gänzlich neu und anders begründetes Leben beginnen – das ist das, was wir gleichsam als den Ertrag der Hingabe Jesu zu begreifen die Berechtigung haben. Also nicht in erster Linie: du begehst täglich neu wieder Sünden, und nun kannst du auf Christus als ein Sühnopfer blicken und dir die Sicherheit oder Gewissheit einer Vergebung beschaffen! An dieser Logik ist nur dann etwas dran, wenn wir noch unter dem alten Bund stehen, aber wir sollen ja gerade unter einen neuen gelangen!

Der Apostel Paulus spricht von der "Versöhnung", nicht von "Versöhnung". Er spricht davon, dass wir zu Söhnen gemacht werden sollen (wir möchten natürlich nun sagen: auch zu Töchtern – aber das wäre noch einmal ein eigenes Thema). Und Gott versöhnt uns mit sich! Keinesfalls ist es also Gott, der hier etwa irgendwie versöhnt werden müsste – so als hätte er vorher gegrollt und wäre zornig gewesen, und das Opfer von Christus hätte ihn sozus. besänftigt und zur Ruhe gebracht. Hielten wir dies für den Sinn von Karfreitag, hielten wir dies sogar für den Kern unseres christlichen Glaubens, dann würden wir uns in der falschen Vorstellung befinden; dann hätten wir eher die Eingangstür wählen müssen, auf welcher "Heidentum" oder vielleicht auch "Judentum" stand! Und wie sollte wohl auch ein Vater "versöhnt" – er würde ja allenfalls "vervatert" werden können! Und in gewisser Weise hat uns natürlich Jesus auch Gott zu unserem Vater gemacht – aber nicht im Sinne einer Hervorbringung, sondern im Sinne einer Erschließung von etwas, das lange schon ist! Gott ist Geist, Gott ist Licht, Gott ist Liebe, wie es das Evangelium sagt, und er ist alles dieses von Ewigkeit schon! Er ist nicht heute etwa "gnädig" gestimmt oder gesonnen, um morgen bereits wieder ungnädig zu sein. Und er war auch nicht gestern ungnädig, um erst durch Christus sozus. endgültig gnädig zu werden. Sondern er ist, wie es Martin Luther gesagt hat, "ein glühender Backofen voller Liebe".

Er sieht deshalb auch zu, wie etwa an uns etwas zu verändern noch ist, wie wir aufgerichtet und zurechtgebracht werden können! Allerdings aufgerichtet und zurechtgebracht nicht so sehr an unserem Verstand und an unserem Körper, sondern an unseren Herzen, an unserem Kern, an unserer Mitte! Unserem Verstand macht er in der Tat hin und wieder

auch einiges klar, und hin und wieder stellt er uns auch in unseren gestörten Körperfunktionen neu wieder her, aber das steht beides nicht in der vordersten Linie – es ist allenfalls ein untergeordnetes Mittel zu jenem anderen Zweck! Wie viele Kranke hat in der Tat auch Jesus geheilt! Aber er hat dennoch nicht ein Wunderheiler sein wollen, weil es auch ihm um die Veränderung der Menschen in ihrem Kern ging oder im Herzen.

Lasst euch versöhnen mit Gott! Kehrt zu Gott heim! Kehrt heim zu demjenigen Gott, der Licht, Liebe und Geist ist! Kehrt heim zu dem Vater im Himmel! Von einer solchen Einladung ist Jesus der Überbringer gewesen – und könnte nun in der Tat eine herzweichendere Einladung jemals ergehen, als dass ihr Überbringer im Zuge des Überbringens noch den Tod auf sich nimmt! Gebt ihr euren Gram, eure Verbiestertheiten, eure Verbittertheit auf! Hört ihr auf zu grollen, zu zürnen, und gebt auf den Gedanken, mit der anderen Seite, nämlich mit Gott nichts mehr zu tun haben zu wollen! Lasst ihr euch versöhnen!

Von daher möchte ich aber nun auch noch einmal einen weiteren und anderen Zugang versuchen, die Frage zu beantworten, was es bedeutet, sich mit Gott versöhnen zu lassen! Jesus hat sich kreuzigen lassen! Dieses Geschehen ist nicht sozus. ein "dummer" und an sich vermeidbarer Zufall gewesen, der dann anschließend durch die Auferstehung wieder korrigiert werden musste, sondern Jesus hat es sehenden und wissenden Auges und mit bejahender Ergebung auf sich genommen. Aber um Jesus geht es uns jetzt gar nicht, sondern um Gott! Was ist Gott für ein Gott, wenn er da zuschauen kann, wie gerade derjenige Mensch, der doch vermutlich seinem Herzen der nächste je war, diese Ausstoßung und Kreuzigung leidet? "Gott schaut lediglich untätig zu!" Wenn wir selber kein Herz besitzen oder lediglich ein egoistisches oder lediglich ein solches aus Stein, dann werden wir es wohl so oder auch ähnlich betrachten! Wie kann gerade ein Vater denn einfach nur zuschauen, wenn seinem Sohn dergleichen Furchtbares geschieht! Ein wahrhaftiger Vater wird seinen Sohn doch wohl retten oder überhaupt schon bewahren – und er wird eher alle die andern, die da ohnehin mit ihm immer nur wenig zu tun haben wollten, sich selbst überlassen oder dort, wo der Pfeffer wächst, hingehen lassen!

Aber so ist ja eben der Sachverhalt gar nicht, sondern gerade dies ist der Punkt: es sind alle seine Söhne und Töchter oder jenes einen Geschwister, und sie sollen nach Möglichkeit alle auch irgendwie zurückgebracht werden! Und nun ist eben der eine unter diesen Söhnen und Töchtern, dem da ein möglicher und letzter Weg irgendwie aufgeht bzw. der es auf sich nimmt, das Letzte zu geben um jener Zurückbringung willen, und das Letzte, das ist eben das Leben. Gott hat ihm gleichsam die Frage gestellt, ob er bereit dazu ist. Aber wir dürfen hier zugleich auch nur an innere Zwiesprache denken – und der wirkliche Vorgang ist: Jesus unterstellt, dass a) Gott der Vater ist und b) an ihn diese Anmutung stellt, ein Allerletztes zu wagen, zu versuchen, zu geben. Oder um es auch so noch zu wenden: Eine solche Frage hätte Gott gar nicht – laut – stellen können! Es handelt sich um eines dieser Ansinnen, die überhaupt an einen anderen nicht gestellt werden können, sondern die der andere beinahe nur selbst an sich stellt. Jesus tut etwas, das nicht verlangt werden kann! Und was nun auch immer geschieht – es hat Tiefe und Größe!

Wir haben aber jetzt noch immer den eigentlichen Punkt gar nicht berührt! Der Vater lässt diesen einen Sohn, der seinem Herzen auf unendliche Art nah ist und den er durchaus zurückhalten könnte (oder eben auch doch nicht zurückhalten könnte?), seinen beschlossenen Weg gehen. Er lässt den gehen, der das, was er nun tut – und mit seinem liebenden Herzen tun muss – um des Vaters und der anderen willen sich vornahm! Er lässt ihn nicht mit einem abwartenden oder gleichgültigen, sondern mit einem selbst liebenden Herzen nun gehen! Kann es dann aber ein zerrisseneres Herz überhaupt geben als das dieses Vaters! Hier opfert durchaus nicht kaltblütig ein Vater den Sohn, sondern hier erzittert das Weltfundament in der Liebe! Natürlich hätte auch alles auf eine ganz andere Art

ablaufen können! Natürlich wäre da auch gleichsam eine, sagen wir einmal: formelle Einladung zur Heimkehr in das Vaterhaus möglich gewesen! Aber es könnte sich auch eben das Leben überhaupt lediglich in einer Oberfläche bewegen! Aber dann wäre eben in der Tat alles auch anders! Dann wäre nicht Tiefe! Dann wäre nicht Liebe! Dann würde sich auch dgl. wie Liebe lediglich an einer Oberfläche bewegen! Dann könnten wir – wie es ja auch gewöhnlich der Fall ist – von oder über Gott reden und schreiben, aber es käme wohl kaum wirklich das Leben zu uns? Kein herzliches, kein bezwingendes Leben! – Wir bemerken, hier entscheiden sich nicht nebensächliche Dinge, sondern hier scheiden sich Welten!

Jesus hat sich hingegeben – Gott hat ihn hingegeben! Und es geschah beides mit dem Herzen, aus Liebe! Der Apostel Paulus hat jedenfalls auf dieses eine und tiefe Ereignis seinen gesamten Glauben gestellt und eben dieses Ereignis als eine ungeheure und überschwängliche Einladung zum sich versöhnt wissen Dürfen begriffen!

Noch ein letzter Gedanke - und auch dieses ist zwingend! Das, was bei Jesus zu einer wirklichen Einladung wurde – und es sind ihr Tausende und Millionen gefolgt –, will und muss auch durch uns zu einer wirklichen Einladung werden! Auch an uns wird jetzt diese Anmutung ergehen, auf uns selbst zurückstellende Weise einladend zu werden. D.h. aber zugleich, dass wir uns abkehren müssen von dem Gedanken einer umfassenden Erfüllung unseres natürlichen Wunschs! Der Blick auf den Kreuzesweg Jesu lehrt uns geradezu den Verzicht auf dgl. wie "Ganzheitlichkeit" in einem irgendwie umfassenden Sinne. Bleiben wir von dem Gedanken beherrscht, dass das Leben eigentlich nur dann einen Sinn haben könne, wenn es stark, heil, umfassend erfüllt und eben in diesem Sinne "ganzheitlich" ist, dann verneinen wir auf jeden Fall den Weg Jesu. Dann müssen wir aber auch nach aller Vermutung in uns selber verbittern, weil dgl. ja ohnehin niemals gelingt oder der Fall ist! Auch bei Jesus finden wir eine Ganzheitlichkeit, aber diese Ganzheitlichkeit ist von einer anderen Art – es ist die Ganzheitlichkeit des vertrauenden und sich hingebenden Herzens! Es ist die Ganzheitlichkeit, welche sich ganz aus der Hand gibt, um sich unter eine ewige Liebe zu stellen. Üben wir uns doch in diese Ganzheitlichkeit ein und seien wir gewiss, dass unsere Schwachheit, Mangelhaftigkeit oder Eingeschränktheit, welche sich nun dem allgemeinen Augenschein bietet, wenn sie mit einem vertrauenden Herzen gepaart ist, dennoch etwas Gesegnetes, nämlich Einladendes und Menschen mit Gott – und dem Leben - Versöhnendes sein wird!

(2010)